



David Riedel (Hrsg.); Gesehen, erschaut und erlebt. Der Dresdner Impressionist Robert Sterl (Ausst.-Kat. Museum Peter August Böckstiegel, Werther); München: Hirmer 2019; 128 S., 95 farb. Abb.; ISBN 978-3-7774-3283-0; € 24,90

Das Museum Peter August Böckstiegel widmete Anfang 2019 dem Dresdner Maler und Grafiker Robert Sterl eine monografische Ausstellung und Publikation. Die Exponate wurden in vier Themenbereiche gegliedert: das Frühwerk, das von der akademischen Ausbildung und dem Eindruck eines Paris-Aufenthalts geprägt ist, sowie die motivischen Schwerpunkte ‚Steinbruch‘, ‚Russland‘ und das ‚Orchester‘. Auffallend ist die Souveränität, mit der sich der Künstler in verschiedenen Stilen bewegte, dabei aber immer ein Interesse an der Darstellung von Körperhaltungen im Kontext verschiedener Tätigkeiten und klar definierter Lichtsituationen verfolgte. Gerade in den grafischen Arbeiten zeigt sich wie sehr Sterl seine Figuren von der expressiven Umrisslinie und präzisen Hell-Dunkel-Modellierung her konzipierte und damit dem Realismus eines Adolph Menzel sehr viel näherstand als dem im Titel zugeschriebenen Impressionismus. Weder motivisch noch chromatisch lässt sich der sogenannte deutsche Impressionismus mit dem in Frankreich entwickelten Stil eines Monet oder Renoir vergleichen, der einen klaren Kontrapunkt sowohl zum Realismus als auch zum Akademismus setzte. Das Werk Sterls ist vielmehr – wie im Übrigen auch bei Liebermann, Slevogt und Corinth – als Weiterentwicklung des Realismus hin zu einem offeneren und pastoserem Farbauftrag zu verstehen, welche im Spätwerk expressionistische Konturen aufweist, die an Beckmann und Munch erinnern. Eine im impressionistischen Sinne gedachte atmosphärische Farbaufspaltung lässt sich vielmehr in den schnellen Landschaften – meist Farbskizzen für Gemälde und Aquarelle – erkennen.

Dem Tafelteil gehen zwei Essays voran, die sowohl die Verbindung Sterls zu dem Maler und Sammler Peter August Böckstiegel erläutern als auch auf die motivischen Schwerpunktthemen Steinbruch- und Orchesterdarstellungen eingehen. In *„Meisterwerke, die ewig ihren Wert behalten“*, ein Zitat Peter August Böckstiegels über Sterls Arbeiten, beschreibt David Riedel detailliert Böckstiegels Sammler- und Vermittlertätigkeit, die als treibende Kraft an den posthumen Verkäufen von Robert Sterls Werk einzuschätzen ist. Die beiden Maler kannten sich von der Dresdner Akademie, wobei der gut zwanzig Jahre ältere Sterl dort lehrte, während Böckstiegel als Student seine künstlerische Ausbildung absolvierte. Aufgrund der örtlichen Nähe, die sie verband, darf angenommen werden, dass sie sich auch darüber hinaus häufiger begegneten, wobei kein brieflicher Kontakt über die Intensität ihrer Bekanntschaft Auskunft geben kann. Interessant sind Böckstiegels Korrespondenzen etwa mit Heinrich Becker, dem Leiter des Städtischen Kunsthauses in Bielefeld, mit Rudolf Feldmann, einem Bielefelder Gold- und Silberschmied, der sich als Kunstsammler hervor- tat, sowie mit der Witwe Helene Sterl, in denen sich einerseits Verhandlungen zum



Abb. 1: Robert Sterl, *Akademiemodell (Afrikaner)*, um 1886, Öl auf Leinwand, 100 × 71,5 cm, Robert-Sterl-Haus, Naundorf (49)

Kauf oder zur Weitervermittlung der Werke Robert Sterls nachvollziehen lassen, in denen aber neben den qualitativvollen Arbeiten immer wieder Sterls Persönlichkeit lobende Erwähnung finden: „Da ich Robert Sterl selbst gekannt habe und seinen offenen Blick für alle junge und starke Kunst, glaube ich nicht verfehlen zu dürfen, auf solchen starken Künstler aufmerksam zu machen“ (12), schrieb Böckstiegel 1932 an Becker. Seine ehrliche Begeisterung für den Künstler, sein Engagement und Verhandlungsgeschick sind über Jahrzehnte ungebrochen. Gerade sein enger persönlicher Kontakt zu Helene Sterl gab ihm die Möglichkeit, Werke als Erster in Augenschein zu nehmen und weiterführend in ‚passenden‘ Sammlungen unterzubringen. So sorgte er sich auch um den Erhaltungszustand und die Präsentation der Arbeiten, ließ Rahmen und Passepartouts anfertigen, ließ Gemälde reinigen und firnissen. Ein dreiseitiges Register im Anhang der Publikation gibt zudem einen Überblick über die Werke Sterls in der ehemaligen Sammlung Böckstiegel.

Judith Venjakob gibt einen Einblick in die Motivwelten Robert Sterls, genauer *Zu den Steinbruch- und Orchesterzeichnungen* und skizziert dabei auch den Werdegang des Künstlers, der im Jahr 1881 bereits mit 14 Jahren an der Dresdner Kunstakademie aufgenommen wurde. Seine frühen Zeichnungen von Kindern und Familien zeigen sein Interesse am Genrehaften, an den kleinen Alltäglichkeiten und an den einfachen Menschen in seiner Umgebung. So verwundert auch seine über dreißig Jahre andauernde Beschäftigung mit den körperlich schwer arbeitenden Männern in



Abb. 2: Robert Sterl, *Steinbruch*, 1920, Öl auf Leinwand, 67,5 × 84,5 cm, Robert-Sterl-Haus, Naundorf (85)

den Sandsteinbrüchen um Dresden nicht. Ein Sujet, das ihn zu immer neuen Darstellungsformen inspiriert, als Landschaft, als Einzelporträts, als Bewegungsstudien, sowohl in der Zeichnung und Druckgrafik als auch in der Malerei, als Farbskizze oder als perfektionierte Komposition. „Ein Illustrationsauftrag führt Sterl erstmals im Jahr 1893 an das Motiv heran. Der dazugehörige Text stellt eine Schilderung der damaligen Arbeit in den Steinbrüchen mit partiell sozialkritischen Aspekten dar.“ (39) Allein dieses Motiv zeigt die Vielseitigkeit von Sterls künstlerisch-stilistischem Repertoire von der naturalistischen Felsenlandschaft, den realistischen Detailstudien, zur expressiven Formensprache in der Darstellung von gegensätzlichen Kräften, in denen er die Arbeiter geradezu in einem existenziellen Kampf gegen das Widerstand leistende Gestein interpretiert. Die Autorin wählt für ihre Bildanalysen eine Reihe Zeichnungen aus, die diese Bandbreite eindringlich unter Beweis stellen. Zunächst konträr dazu wirkt Sterls zweites Herzensthema, die Orchester- und Konzertdarstellungen. „Das Spezifikum seiner Orchesterbilder liegt oftmals im Kontrast zwischen der dunkeltonigen Ausführung der Musiker und dem hell belassenen Umfeld. Bemerkenswert ist, dass – anders als in den Bildern der Steinbrucharbeiter – die Musizierenden wesentlich individueller veranschaulicht sind.“ (42) Aber auch in diesem Beobachtungsfeld sind es Bewegungen, diffizile wie ausgreifende, die die Aufmerksamkeit des Künstlers erregen. Venjakob greift eine bemerkenswerte Orchesterstudie von 1910 heraus, deren kühner Aufbau der Räumlichkeit durch die Staffellung



Abb. 3: Robert Sterl, *Ernst von Schuch – dirigierend*, 1908, Bleistift auf Papier, 29 × 22 cm, Robert-Sterl-Haus, Naundorf (119)

der Figuren und die Schärfe-Unschärfe-Verteilung Sterls zeichnerische Raffinesse vor Augen führt. Eine locker umrissene Repoussoir-Figur im verlorenen Profil bildet den Eingang zu einer Musikergruppe in detaillierten Porträts und einleuchtender Hell-Dunkel-Modellierung. Die unmittelbare Nähe des Musikers im Vordergrund, der so einfach wie treffend als Cellist (oder Kontrabassist; das Instrument ist quasi Leerstelle) erfasst wurde, lässt den Betrachter Teil des Orchesters werden.

Der Tafelteil wird jeweils mit kürzeren Einführungen eingeleitet. In *Das Frühwerk: Zwischen Dresden, Paris und Hessen* sind es vor allem Landschaften und Porträts von Bauern, Kindern und einzelnen Arbeitern, die sein Werk prägen. Neben den akademischen Lehren ist auch eine zweimonatige Studienreise nach Paris 1893 prägend für Sterls künstlerische Entwicklung. Im Exponatenkatalog befindet sich als erstes Werk auch ein Porträt des jungen Sterl, angefertigt von Carl Bantzer, das in seiner Intensität besticht. Dass es sich dabei um ein Aquarell handelt und nicht wie der Eindruck in der Reproduktion vermittelt um ein Ölgemälde, lässt den Betrachter dieses Blattes nur umso mehr staunen.

Es folgt eine Zusammenstellung der Steinbruchbilder entstanden zwischen 1904 und 1920. Dass er sich mit diesem Themenkreis auch selbst profilierte, war Sterl bewusst: „Für mich ist es schon das allerbeste in Dresden, das heißt in den Steinbrüchen zu bleiben und Arbeiter weiter zu malen. So habe ich mein eigenes Gesicht.“ (an seine Frau Helene Sterl 1910; 72)

Robert Sterl unternahm vier Reisen nach Russland, in denen er neben Orchesterbildern auch Studien und Skizzen landestypischer Bevölkerungs- und Berufsgruppen und deren Betätigungsfelder anfertigte. „In den entstehenden Darstellungen der Menschen nehmen vor allem die Arbeiter auf und an den Ufern der Wolga einen wichtigen Platz ein.“ (91) Sterls Malweise zeigt dort eine offenere und farbigere Chromatik und Farbverteilung bei gleichzeitiger Anwendung pastoser Details. Da der erste Weltkrieg weitere Reisen verhindert, malt Sterl auch aus der Erinnerung noch Werke mit russischen Motiven.

Zwischen 1907 und 1914 beschäftigte sich der Maler mehrfach eingehend mit der Darstellung von Konzertaufführungen und Musikern, darunter bekannte Namen wie der Dirigent Ernst von Schuch, Max Reger, Igor Stravinsky oder Sergej Rachmaninow. Für seine teils im Auftrag gefertigten Porträts wurde ihm auch gestattet, den Proben beizuwohnen, um dort zu skizzieren. „Wenn man mit dem Begriff Impressionismus eine spontane, unmittelbare Wiedergabe des Motivs verbindet, mag die intensive Arbeit des Künstlers in den Konzertsälen fast das Gegenteil belegen. Denn Sterl zeichnet unermüdlich und verbindet so das Gesehene mit seinem emotionalen Empfinden der Musik.“ (114)

Da im Tafelteil Abbildungen von Zeichnungen und Ölgemälden in einer Abmessung von wenigen Zentimetern – und zum Teil in den Buchfalz – gedruckt wurden, was sich auch aus dem Layout nicht erklären lässt, kann die Qualität der Originale in solchen Fällen nur erahnt werden. (54 oben; 68; 124) Da auch der Satzspiegel verschwenderisch eng gewählt wurde, ist es umso unverständlicher, warum man manchen Reproduktionen nicht mehr Raum zugestanden hat. Trotz dieser vereinzelt gestalterischen Mankos ist diese Publikation ein wichtiger Beitrag für die Positionierung dieses Künstlers innerhalb der Kunstgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. An Robert Sterls Werk wird deutlich, wie sehr sich die Künstler in einer Zeit voller stilistischer Umbrüche und Gegensätzlichkeiten ein Profil erarbeiteten, das nur schwer einem ‚Ismus‘ der klassischen Moderne zuzuschreiben ist.

BARBARA MUHR
Regensburg



Cathérine Hug und Heike Eipeldauer (Hrsg.); Oskar Kokoschka. Expressionist, Migrant, Europäer. Eine Retrospektive (Ausst.-Kat. Kunsthaus Zürich und Leopold Museum, Wien); Heidelberg/Berlin: Kehrer 2018; 320 S., 500 farb. Abb.; ISBN 978-3-86828-898-8; € 48

Zwischen Dezember 2018 und Juli 2019 waren das Kunsthaus Zürich und das Leopold Museum in Wien die Schauplätze einer umfangreichen Retrospektive über den österreichischen Künstler Oskar Kokoschka. Zu sehen waren insgesamt mehr als 300 Ölgemälde, Zeichnungen,